

MIRJAM H. HÜBERLI

PHOENICRUS

Stadt der Verborgenen

i m .
p r e
s s ●

Alle Rechte vorbehalten.

Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich eventuell Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Carlsen Verlag GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Im.press

Ein Imprint der CARLSEN Verlag GmbH

© der Originalausgabe by CARLSEN Verlag GmbH, Hamburg 2015

Text © Mirjam H. Hüberli, 2015

Lektorat: Katharina Kohlhaas

Umschlagbild: shutterstock.com / © JPagetRFPhotos / © DVARG / © Kichigin

Umschlaggestaltung: formlabor

Gestaltung E-Book-Template: Gunta Lauck

Schrift: Alegreya, gestaltet von Juan Pablo del Peral

Satz und E-Book-Umsetzung: readbox publishing, Dortmund

ISBN 978-3-646-60096-4

www.carlsen.de

MIRJAM H. HÜBERLI

PHOENICRUS
Stadt der Verborgenen



Für dich, Mami.

Weil du mich gelehrt hast, dass zwischen Himmel und Erde mehr existiert, als wir mit bloßem Auge erkennen können. Wie unsichtbare Zwischenspiele, zwar zum Greifen nah, manchmal auch fühlbar, aber nicht fassbar.

Prolog



Die Mondsichel steht hoch am Firmament, umspielt von Wind und Wolken. Ja, der Wind hat sich gedreht. Nun weht er kalt und verschwörerisch.

Deine Zeit wird kommen. Mit jedem Tag, der verstreicht, rückt das Ende meiner Suche näher. Schließlich lerne ich jede Nacht dazu und bin stärker als jemals zuvor. Bald bin ich bereit. Ich warte auf den richtigen Zeitpunkt. Den Tag der Abrechnung.

Doch ich fühle deinen Atemhauch.

Und spüre, dass er schwächer wird.

Gib nicht auf. Kämpfe!

So, wie ich für dich kämpfen werde.

Kapitel 1

Ein Vollpfosten auf Rollen



Bereits als ich aus dem Haus trete und den Morgenhimmel betrachte, trifft mich die Erkenntnis dieses jungen Tages: Wer auch immer den Satz *Morgenstund hat Gold im Mund* erfunden hat, ist ein echtes Arschgesicht und gehört geknebelt, gefesselt und gevierteilt!

Es regnet in Strömen. Schon wieder.

»Öfter mal was Neues!«, schimpfe ich.

Zwar ist es nicht weit bis zur Schule, bloß ein paar Hundert Meter, die ich locker zu Fuß gehen kann, aber bei diesem Wetter ist selbst das zu viel. Ich stapfe durch Pfützen, renne den Gehweg entlang und schaue weder nach links noch nach rechts. Die Regentropfen klatschen mir ins Gesicht und meine dunklen langen Haare kleben innerhalb weniger Sekunden an meinen Wangen fest. Damit sackt meine Stimmung endgültig unter den Gefrierpunkt.

Während ich noch dabei bin, diesen Tag so richtig zu verfluchen, bemerke ich, dass sich mir eine Gestalt in rasantem Tempo nähert. Ein Skateboard donnert auf mich zu. Als ich das erkenne, ist es längst zu spät.

Es geht alles blitzschnell. »Hey, mach die Augen auf!«, rufe ich im letzten Augenblick und fuchtle wie wild mit den Armen, doch der Typ scheint mich weder zu sehen noch zu hören. Ich will ausweichen und mache einen großen Schritt zur Seite. Doch es nutzt alles nichts. Meine Schuhsohle rutscht über die glitschige Kante des Gehweges, ich stolpere und falle hin. In letzter Sekunde gelingt es mir mich mit beiden Händen abzufangen. So rette ich wenigstens einen Teil meiner Klamotten, die sonst garantiert ein

unfreiwilliges Vollbad genommen hätten. Die Schultasche bekommt jedoch die volle Ladung ab. Sie landet in einer Pfütze und bespritzt mein Shirt und meine Jacke mit miesem Dreckwasser.

»Verdammt! Pass doch auf! Hast du keine Augen im Kopf! Wer skatet denn überhaupt bei Regen?«, brülle ich dem Kerl hinterher, während ich mich umständlich auf meine Knie aufraffe, um die Tasche hochzuheben. Auf den ersten Blick scheint mit dem Inhalt zumindest alles soweit okay zu sein. Gerade noch gutgegangen. Meine vor Nässe triefende Bioarbeit komplett abzuschreiben, darauf kann ich echt liebend gerne verzichten!

Der Regen verschluckt meine Silben. So hänge ich noch ein beherztes »Vollidiot!« an und realisiere im selben Moment den Schmerz an meinen Händen. Hoffentlich blute ich nicht! Sobald ich nur einen Tropfen Blut sehe, wird mir speiübel. Mit bangem Blick beginne ich meine Handflächen zu untersuchen und sehe ein ungesundes Rot. Kleine Kieselsteine haben sich millimetertief in die Haut gebohrt.

»Was für ein hirnloser Vollpfosten«, fluche ich noch einmal genervt und während ich ganz vorsichtig die ersten Steinchen einzeln herauszupfe, streckt sich mir plötzlich eine Hand entgegen.

Ich blicke erschrocken auf und sehe dabei direkt in geheimnisvolle, grüne Augen. Ein Funke der Belustigung tanzt in ihnen. Auf den Lippen meines Gegenübers zeichnet sich ein schelmisches Grinsen ab. Das Gesamtpaket gefällt mir. Warum muss es ausgerechnet zu dem Typen gehören, der mich eben über den Haufen gefahren hat? Ich schätze ihn auf siebzehn, vielleicht achtzehn. Dass er unverschämt gut aussieht, muss ich ja nicht noch extra erwähnen. In dem Moment, als er mir die Hand entgegenstreckt, fallen ihm ein paar Locken in die Stirn. Sie sind so schwarz wie seine dichten Augenwimpern und bilden einen faszinierenden Kontrast zu seinen markanten Wangenknochen.

Sein Mundwinkel verzieht sich noch ein kleines bisschen mehr und ein angedeutetes Grübchen zierte seine Wange. »Der Vollpfosten bittet um

Entschuldigung.«

Ich spüre, wie mir die Röte ins Gesicht schießt und wische verlegen darüber. Dann sehe ich, dass er mir immer noch versöhnlich die Hand hält, um mir auf die Beine zu helfen.

»Vergiss es, die Hand gebe ich dir nicht«, murmle ich.

Ist das Erstaunen in seinem Blick?

»Oh, ähm ... okay«, sagt er und zieht seine zurück. »Es war keine Absicht. Ehrlich.«

Offenbar hat er nicht kapiert, warum ich das gesagt habe.

»War nicht so gemeint«, beginne ich zu erklären und verhasple mich beim Reden. Mit mürrischem Blick rapple ich mich hoch. »Meine Hände schmerzen echt höllisch, und da brauche ich nicht noch jemanden, der sie zusätzlich zerquetscht.« Zum Beweis strecke ich ihm meine geröteten Handflächen unter seine Nase – die wie ich finde für sein kantiges Gesicht etwas zu groß geraten ist.

Er schaut gar nicht hin.

Ein kurzes, unbehagliches Schweigen folgt und seine Füße spielen unruhig mit dem Skateboard.

»Ich habe dich nicht gesehen.«

Na toll! Ich lasse ihn nicht weitersprechen. Er trifft einen wunden Punkt. Diese dämlichen, an den Haaren herbeigezogenen Entschuldigungen habe ich so was von satt!

Hab dich nicht gesehen ... Oh, du bist auch noch hier ... Hab dich vergessen ... Blablabla ...

So ein Szenario hab ich zur Genüge mit meinem Ex durchgespielt und deswegen reagiere ich bei dem Thema leicht über. Eigentlich habe ich gehofft, diese Sprüche genauso aus meiner Erinnerung streichen zu können wie die gemeinsame Zeit mit Nils. Das gestaltet sich allerdings schwieriger, als mir lieb ist. Aber so ist das nun mal, wenn man dieselbe Schule besucht und dem Ex somit zwangsläufig immer wieder über den Weg läuft.

»Wie nett«, presse ich hervor. Okay, fairerweise muss ich dem Typ zugutehalten, dass er ja nicht wissen konnte, wie allergisch ich auf solche *Entschuldige-ich-bin-ein-wandelnder-Halbgott*-Sprüche reagiere. Dennoch braucht er mir ja nicht noch extra dick unter die Nase zu reiben, wie unsichtbar ich für ihn bin. »Aber schon okay«, füge ich hastig hinzu, um ihn endlich loszuwerden – obwohl meine Hände anderer Meinung sind und lauthals protestieren, weil sie immer noch heftig schmerzen. *Nichts ist okay!*

»Na, dann.« Noch einmal grinst er, ganz so, als ob ich nichts weiter gesagt hätte. »Man sieht sich.«

Und mit diesen Worten verschwindet er auf seinen vier Rollen unter den Füßen.

»Lieber nicht«, murmle ich leise, auch wenn er mich bestimmt längst nicht mehr hören kann.

Kurz verharre ich, schaue ihm nach, wie er zwischen dem grauen Himmel und den Regentropfen verschwindet, dann stapfe ich weiter und biege um die Ecke. Bis zum Schultor sind es nur noch wenige Schritte.

»Das gibt bestimmt eine fette Erkältung«, brumme ich und steige die steinerne Treppe empor, die zum Tor führt.

Was gäbe ich jetzt für trockene Klamotten!

Bevor ich die Schule betrete, höre ich, wie hinter meinem Rücken jemand meinen Namen ruft.

»He, Zara!«

Meine Lippen verformen sich zu einem Lächeln. Es ist meine Freundin Lila. Obwohl sie ziemlich klein ist, fällt sie durch ihren geschmacksverirrten Stil in Sachen Klamotten so aus dem Rahmen, dass keiner sie übersieht – wie heute, mit ihren ständig die Farbe wechselnden Haarsträhnen, dem grell-pink-orangen Lippenstift und dem neongrünen Shirt. Okay, manchmal driftet sie auch ins Extreme ab. Wenn sie die Toleranzschwelle der Geschmacksverirrung überschreitet, sieht sie viel eher aus wie eine Miniaturversion von Olivia Jones. Aber trotzdem ist Lila ein Mensch, ohne

den ich mir mein Leben nicht mehr vorstellen kann. Wenn es mir schlecht geht, brauche ich nur einen Anruf zu tätigen und keine Minute später steht sie vor meiner Haustür.

»Bei Hades! Was ist dir denn passiert?«, ruft sie entrüstet, während ihr Blick an meinem vor Dreck triefenden Oberteil hängenbleibt. Ihrem Ausruf der Bewunderung (oder des Entsetzens?) ist unschwer zu entnehmen, dass sie ein totaler Fan der griechischen Mythologie ist.

»So charmant wie eh und je«, stichle ich und drücke sie kurz zur Begrüßung, besser gesagt, ich versuche es, denn Lila hält einen gehörigen Sicherheitsabstand zwischen sich und meinem Dreckshirt. Oh, ich vergaß zu erwähnen, dass sie manchmal zu einer gehörigen Portion Oberflächlichkeit neigt. Aber wenn wir uns deswegen hin und wieder anzicken, vertragen wir uns meistens schon im nächsten Moment wieder. Das gehört bei uns einfach dazu.

»Nichts für ungut, aber ...«, entschuldigt sie sich mit einem schiefen Lächeln.

»Schon verstanden«, winke ich ab.

Sobald wir den Korridor betreten, beginne ich mich mühsam aus meiner Jacke zu schälen. Alles klebt auf meiner Haut und das klamme Shirt hinterlässt bei jeder Bewegung eine unangenehme Kälte. Zudem sehe ich aus, als hätte ich ein Schlammbad hinter mir.

Gerade als ich denke, dass dieser Donnerstagsmorgen nicht noch katastrophaler werden kann, bemerke ich einen total unheimlichen Typen im Schulkorridor. Ganz in Schwarz, fast so, als ob er bloß ein Schatten seiner selbst wäre. Irgendwie gruselt es mich bei dem Gedanken. Ich kann nicht genau sagen, woran es liegt, aber mir ist sofort klar, dass er nicht hierher gehört. Es ist nicht, weil er zu alt aussieht. Auch nicht wegen seines dunklen Erscheinungsbildes. Doch da ist so ein Gefühl, ganz tief in mir drin. Er hat die Kapuze so tief ins Gesicht gezogen, dass ich kaum was davon erkennen kann. Nur seine dunklen Augen, schwärzer als die Nacht, blitzen bedrohlich

unter dem Kapuzenrand hervor. (Es fehlen nur noch Pfeil und Bogen und der Typ könnte mit Oliver Queen aus *Arrow* konkurrieren!)

»He, Lila«, flüstere ich und zerre sie ungestüm am Jackenärmel. Irgendwie ist mir plötzlich so schwindelig. Sicher eine lästige Nebenwirkung meines Beinahe-Sturzes oder des Fast-blutige-Hände-Anblicks. Trotz des Schwindels bringe ich ein »Wer ist das?« hervor.

Doch Lila ist in ihrem üblichen Labermodus und registriert weder meine Frage noch mein Gezupfe, geschweige denn diesen Fremdkörper von Kerl.

Als ich erneut zu ihm rüber blicke, ist er verschwunden. Einfach weg. Vom Erdboden verschluckt. Ich blinzele, reibe mir die Augen und für den Bruchteil einer Sekunde frage ich mich ernsthaft, ob er bloß meinem übernächtigen Hirn entsprungen ist? Denn ganz offensichtlich hat ihn keiner bemerkt. Mal wieder der tragische Beweis dafür, dass ich immer und überall aus der Reihe tanze. Vielleicht habe ich ihn auch aus dem einfachen Grund als Einzige wahrgenommen, weil er genau neben meinem Spind aufgetaucht war.

»Zara, deine Negativität verursacht bei mir Migräne«, sagt Lila gerade, aber ich höre nur mit halbem Ohr hin. Sie fängt wieder mit der alten Leier über meinen Ex Nils und seiner Geburtstagsfete an, bei der ich mich endgültig und für immer von ihm getrennt habe. Die Edelzicke Cilia hat dabei eine nicht ganz unbedeutende Nebenrolle gespielt. Ich vermute, dass zwischen den beiden etwas gelaufen ist, habe aber keine Beweise dafür. Cilia ist bildhübsch, hat die Figur eines Topmodels, ist dementsprechend gekleidet, hat leider auch echt was im Köpfchen und geht bedauerlicherweise in meine Klasse! Aber was soll's. Das alles gehört fortan zu meiner Vergangenheit, was Lila irgendwie immer noch nicht zu akzeptieren scheint. Ich stöhne innerlich laut auf, denn sie redet bereits seit geraumer Zeit auf mich ein.

»Ich schwör dir hoch und heilig, Nils hat im *Rox* nicht mit Cilia rumgemacht. Jetzt verurteil ihn doch nicht so.«

»Verurteilen? Ich habe doch keinen Ton dazu gesagt«, gehe ich in den

Verteidigungsmodus über, während ich beinahe meine Tasche verliere, weil mir plötzlich wieder schummrig vor Augen wird.

»Schweigen ist manchmal ein stärkeres Argument als jedes Wort«, kontert Lila und so wie sie mich ansieht (mit diesem leidgeplagten Ausdruck im Gesicht), wissen wir beide, dass sie damit ins Schwarze getroffen hat.

Ich blinzele noch einmal und fahre mir mit meinen Händen über das Gesicht. Mensch, es wird höchste Zeit, dass die Ferien beginnen.

»Schon gut«, murmle ich abwesend und muss mich mit einem Mal festhalten. Ich taumle mehr in Richtung meines Spinds, als dass ich aufrecht gehe. Ehrlich gesagt fühle ich mich beschissen.

Als ich endlich an dem Schrank ankomme, um mein Chemiebuch aus dem Stapel aus Notizen und zerfetzten Papieren herauszukramen, bin ich heilfroh, dass ich mich an der Spindtür festhalten kann.

Auch meine Sportsachen befinden sich noch in diesem Chaos, was bedeutet, dass ich zumindest ein trockenes Oberteil anziehen könnte. Wenn ich es denn finden würde. Verdammt, in dem Durcheinander (Chi-Fluss gleich null) würde ich nicht mal einen Elefanten wiederfinden. Meine Freunde nennen mich nicht umsonst: *die wandelnde Chaosqueen*.

»Zara, sag mal hörst du mir überhaupt zu?«, dringt Lilas Stimme zu mir durch. »He, ihr seid das Traumpaar schlechthin! Wie kannst du das alles einfach so aufgeben? Und mal ehrlich, er hat vielleicht vier, na ja, höchstens sechs Mal mit Cilia geredet und ihr dabei vielleicht dreimal wirklich in die Augen geschaut. Das ist aber überhaupt nicht das Problem. Bestimmt hätte er *gar nicht* mit ihr geredet, wenn du ihn nur *ein Mal* beachtet hättest.«

»Ach Lila, du bist echt eine unverwüstliche Optimistin«, seufze ich. »Aber sieh es doch endlich ein: Es ist aus zwischen Nils und mir. Ende, Schluss, basta.«

»Nur noch eines ...« Lila zieht mich am Arm zurück und baut sich direkt vor mir auf. »... dein Freund -«

Ich unterbreche sie sofort. »Sorry, aber ich hab echt keinen Bock auf einen

Kerl, dessen Verständnis von Erfolg darin besteht, möglichst galant von einem Bett ins nächste zu hüpfen. Außerdem weiß der Geier, was er sich dabei alles für Seuchen einfängt.« Okay, das ist vielleicht übertrieben, aber es soll Lila endlich die Augen für Nils wahren Charakter öffnen.

»Uäh, bei Hades!« Lila klappt die Kinnlade runter. Nur kurz, dann rümpft sie angewidert die Nase, begleitet von einem empörten Augenverdrehen. »Ein *verseuchter* Nils? Das will ich mir nicht mal ausmalen.«

Ich hingegen muss in diesem Moment die Augen schließen und meine Finger krallen sich in das Erstbeste, was ich zu fassen kriege.

Unglücklicherweise erwischt es Lilas Unterarm. Als der Schwindelanfall vorbei ist, atme ich ein paar Mal tief durch.

»Autsch!«, knurrt sie mich an. »Kannst du mir nicht auf eine dezentere Art mitteilen, dass ich die Klappe halten soll?!«

Ich ignoriere erfolgreich ihre Worte, wie auch den nächsten Schwindelanfall. »Und weißt du was? Sein Atem riecht wie abgestandenes Blumenwasser, vermischt mit penetrant riechenden Pfefferminzbonbons.«

Lila verzieht das Gesicht. »Okay, deine Botschaft ist angekommen. Wie eklig. Und das auf leeren Magen.« Ein langgezogener Seufzer untermauert ihren Unmut. »Was für ein Verlust, wo er doch echt zum Niederknien aussieht.«

Ich verdrehe entnervt die Augen und versuche erst gar nicht zu verbergen, dass mir dieser typische Ausrutscher in die Oberflächlichkeit voll auf den Zeiger geht. Und es geht noch weiter.

»Zara, wenn du wüsstest, was für einen kläglichen Welpenblick er draufhatte, als du ihn gestern beim Mittagessen so einfach hast stehenlassen. Er konnte nicht mal etwas ...«

Und da steht er plötzlich wieder. Ganz nah. Die Fata Morgana dieses Arrow-Typen.

Okay, im Grunde genommen kann er nicht wirklich eine Einbildung sein, so viel steht fest. Keine Ahnung, wie er es angestellt hat, vorhin einfach so zu

verschwinden. Hey, vielleicht ist er etwas Unmenschliches oder Überirdisches oder was auch immer. Auf jeden Fall besteht kein Zweifel, dass er jetzt wieder dasteht, neben meinem Schließfach. Selbst wenn ich nicht gespürt hätte, welche Autorität und Macht von ihm ausgeht, so hätte ich seinen düsteren Blick nicht ignorieren können. Diese rabenschwarzen Augen und dazu die gewundene Tätowierung, die sich über seine Finger schlängelt. Alles an ihm wirkt bedrohlich.

Wieso steht er ausgerechnet so nah *meinem* Schließfach?! Echt großartig! Und als würde das nicht schon reichen, sieht er mir nun auch noch direkt in die Augen. Mir wird etwas klar: Er hat es auf mich abgesehen.

Shit!

»Zara, du hörst mir überhaupt nicht zu!«, nörgelt Lila neben mir.

»Sei ruhig!«, zische ich Lila eindringlich an und zerre sie hektisch an den Schultern herum, in der Hoffnung, dass sie den Typen endlich auch bemerkt. Ich selber gerate dabei ins Taumeln und pralle mit meinem Hinterkopf unsanft gegen die Spindtür. Mein Kopf fühlt sich an, als ob mein Hirn von einer Hand gepackt und gequetscht würde. Gleißende Flecken tanzen vor meinen Augen. Und da sind Worte, leise, so leise, dass ich nicht sagen kann, von wem sie kommen.

Alles ist, wie es sein soll, Zara. Hinterfrage nicht ...

Es sind nur wenige unkonzentrierte Sekunden, aber als ich die Augen wieder aufschlage, sind die Worte wie weggewischt. Allmählich lösen sich die gleißenden Flecken in meinem Blickfeld auf und über mir erscheint Lilas Gesicht, aus dem jede Farbe gewichen ist. Plötzlich erkenne ich die Köpfe vom Rest meiner Clique vor mir, von Isa und Chris. Sofort fühle ich mich besser.

Wie immer spreche ich den ersten dämlichen Gedanken aus, der mir durch den Kopf schießt. »Lila, mach den Mund zu, es zieht.«

Überraschenderweise gehorcht sie ohne Widerworte. Und Isa weiter hinten grinst, aber nur kurz, dann kauert sie sich zu mir hin. »Ist alles in Ordnung? Du siehst echt schrecklich aus. Was war denn nur los mit dir?«

»Keine Ahnung. Mir war plötzlich so schwindelig und dann ...« Ich breche ab, blicke an meinen Freunden vorbei. »Wo ist er hin?«

»Von wem sprichst du? Und wie siehst du überhaupt aus?« Chris zieht seine Brauen so hoch, dass sie beinahe seinen Haaransatz berühren.

»Na der Typ, der gerade noch hier gestanden und mich angestarrt hat.« Ich blicke von einem zum nächsten. Bei allen dasselbe: sorgenvolle Gesichter.

»Da war niemand, Zara«, wispernt Isa.

Ich schüttele gedankenverloren den Kopf. Was ist nur mit mir los? Ich erinnere mich genau an die Begegnung mit dem Skateboard-Typen, an mein Schlamm-Bad und Lilas Moralpredigt wegen Nils. Und an diesen ganz in schwarz gekleideten Kapuzen-Kerl. Aber der ist wieder wie vom Erdboden verschluckt.

»Aber ... da ...«, stammle ich. Warum sitze ich eigentlich auf dem Boden des Schulkorridors? Es ist, als ob mir eine innere Stimme etwas zuwispert, doch ich verstehe es einfach nicht. »Irgendetwas war noch ...«

»Was denn?«, drängen Chris und Isa simultan.

»Dieser Kerl ...«, ich zucke unspezifisch mit den Schultern, »... seltsam.«

»Wen meinst du denn?«, will Chris wissen. Mir entgehen die verwirrten Blicke nicht, die die drei austauschen.

»Ich hab irgendetwas gehört ... denke ich ...«

»Du denkst?«

»Sie ist schon die ganze Zeit so merkwürdig«, wispernt Lila Isa zu, ohne dabei die Lippen zu bewegen.

»Hallo? Ich bin noch da und ich besitze nach wie vor ein Gehör und ein Gehirn, das Worte verarbeiten kann«, kontere ich leicht genervt, weil sich mein Schädel anfühlt, als ob er von einer glühenden Nadel durchbohrt würde.

Was für ein elender Scheißtag!

»Sorry«, murmelt Lila. »Ich mach mir nur Sorgen, das ist alles.«

Die mache ich mir allerdings langsam auch. Ich presse mir immer noch leicht zitternd die Hand auf den Hinterkopf und ein Stöhnen entweicht mir.

Und da ist diese unbestimmte Ahnung, gerade etwas erlebt zu haben, das mir das Gefühl gibt, als entgleite mir mein Leben. Es ist verrückt, ich weiß, aber genauso fühlt es sich an. Und dieser Arrow-Kerl hat irgendwas damit zu tun. Nur was?

Mein Hirn hat allem Anschein nach auf Amnesie umgeschaltet. Im Eiltempo sammle ich meine Schultasche auf, die einen glänzenden Abdruck auf dem Boden hinterlässt.

Echt toll, richtig großartig.

Dem Anschein nach drücken bei mir allmählich die Erbanlagen meines Opas durch und ich verliere den Verstand. Und alles, was mir geblieben ist, sind mörderische Kopfschmerzen. Ob die mich von der Englischklausur befreien?

Kapitel 2

Held und Tragödie



Vermutlich ist Chemie das einzige Fach, bei dem ich mich komplett und völlig talentfrei durch die Klausuren mogeln muss.

Unsere Chemielehrerin Frau Malkan verteilt in diesem Augenblick die Unterlagen für ein spontanes Zwischenexperiment. Zuvor quälte sie uns mit einem ihrer berühmt-berüchtigten Vorträge über Laugen, Reagenzgläser und Erlenmeyerkolben, bei dem ich mich viel eher fühlte, als ob ich bereits den ganzen Tag und nicht erst seit bald einer Stunde hier säße.

»Was würde ich nur ohne dich tun?«, sage ich, lehne mich zu Chris hinüber und klimpere übertrieben aufreizend mit den Wimpern.

»Braucht da mal wieder jemand eine Portion meines absolut genialen Verstands?«, grinst er schelmisch und zwinkert mir nicht weniger aufreizend entgegen.

»Chris, irgendwann kriegst du einfach einen Button auf dem es draufsteht, damit kannst du dann immer und überall herumprahlen«, sage ich schließlich.

»Was steht da noch mal drauf?«

Ich stöhne, dann sage ich es sicher zum tausendsten Mal: »*Mein Held*.« Weil er mir so oft bei Chemie geholfen hat, verlangt er, dass ich ihn so nenne.

Chris lacht selbstgefällig und kassiert postwendend eine Verwarnung.

»Ruhe auf den hinteren Plätzen«, ermahnt uns Frau Malkan und tritt zurück ans Lehrerpult. »Sonst muss ich -«

Als sie gerade zu weiteren langweiligen Ausführungen ansetzt, was es für Konsequenzen mit sich bringt, wenn wir nicht aufmerksam dem Unterricht

folgen (das ist immer der Punkt, an dem mein Hirn automatisch auf Standby schaltet), klopft es an die Tür. Ehe sie reagieren kann, streckt schon der Schulleiter Herr Grönefeld seinen roten Kopf mit Restflaumkränzchen unaufgefordert durch den Türspalt.

Langsam hebe ich meinen Blick.

Und da sehe ich ihn.

IHN!

Natürlich erkenne ich ihn sofort, obwohl ich mir nichts anmerken lasse. Es ist der Kerl, dem ich meine missratene Schlammpackung verdanke. Der Vollpfosten auf Rollen!

»Götter im Olymp, was für ein Kerl!«, höre ich Lila aufgeregt hauchen.

Während Herr Grönefeld wie ein Wasserfall plappert, hört der Typ ihm zu und nickt hin und wieder bestätigend. Er sieht sich noch nicht mal in der Klasse um. Wie er da steht, wirkt er äußerst selbstsicher, wenn nicht sogar überheblich. Wie seine schwarzen Haare aussehen. Leicht verwuschelt, nicht etwa so, als würde er Stunden vor dem Spiegel mit Gel und Wachs verbringen, damit jede Locke in eine andere Richtung wippt. Nein, sie sehen aus, als würden sie ganz natürlich so fallen, doch genau das tun sie bestimmt nicht. Mit Sicherheit!

Herr Grönefeld beschließt offenbar den Neuen seinem Schicksal zu überlassen, nachdem er ihn kurz als *Ben-irgendein-Nachname* vorgestellt hat. Daraufhin teilt Frau Malkan ihn ausgerechnet Cilia als Schützling zu. Und da erwische ich mich, wie ich sein Gesicht eindringlich mustere. Mann, der hat echt die schönsten grünen Augen, die ich je bei einem Typen gesehen habe.

»Ähm, Zara, lass mal«, sagt Chris und entzieht mir das Reagenzglas, das ich total verkrampft zwischen meinen Fingern halte. »Wir wollen doch niemanden umbringen.«

»Nein, heute ausnahmsweise mal nicht«, gebe ich zurück.

Chris, sonst um keinen blöden Spruch verlegen, seufzt nur und ich ertappe ihn dabei, wie er zu Cilia hinüberschießt. Ohne es zu wollen wandert mein

Blick zu ihrem neuen Tischnachbarn, der sofort völlig ins Experiment vertieft ist, konzentriert die Brauen zusammenzieht und dabei einfach umwerfend aussieht. Mit einem Mal, so als könne er spüren, dass ich ihn beobachte, hebt er seinen Blick und erstarrt mitten in der Bewegung. Ich kann es nicht mit Worten beschreiben, aber dieser Moment fühlt sich unglaublich an, als ob meinem Magen plötzlich Flügel gewachsen wären und ich zu schweben beginne. Alles um mich herum gerät in Vergessenheit, zumindest für ein paar Augenblicke – doch plötzlich bohren sich andere Augen in mein Gesichtsfeld.

»Muss dein *Held* heute etwa alles alleine erledigen?«, fragt Chris.

»Tut mir leid«, wispere ich. »Ich war in Gedanken.« *Bei ihm!*, hänge ich für mich noch an und hoffe nur, dass Chris mir das nicht anmerkt. Hastig rede ich weiter. »Also, was lassen wir als nächstes explodieren?«, versuche ich völlig locker zu fragen, aber wenn ich nervös bin, schwafle ich meist nur wirres Zeug. Ich fühle mich irgendwie immer noch atemlos, zwingen mich aber, mich auf den Kolben und das Reagenzglas zu konzentrieren und scheine mich tatsächlich wieder unter Kontrolle zu haben. Als ich gegen meinen Willen erneut einen heimlichen Blick hinüberwerfe, ist der Neue gerade dabei, sich mit den Fingern sein wirres Haar aus der Stirn zu streifen, dann lächelt er – doch es gilt nicht mir.

Im selben Moment, als ich in seinem Anblick zu versinken drohe, endet die Tragödie (Titel: *Chemiestunde und andere Katastrophen*) mit der Pausenklingel. Nicht nur ich springe auf als säße ich auf heißen Kohlen, sondern die gesamte Klasse. Dadurch verliere ich Ben auch gleich wieder aus den Augen. Es ist keineswegs so, dass mich das stört, ganz im Gegenteil, ich bin heilfroh, wenn ich nichts weiter mit ihm zu tun habe. Ehrlich.

»Was starrst du denn für überdimensionale Löcher in die Luft?«, stichelt Isa, die sich mit mir in den Schulkorridor hinauszwängt. »Suchst du vielleicht irgendwas? Oder *irgendwen*?«

»Suchen?«, frage ich. Wieso krächze ich wie eine Uroma? Und wieso glühen meine Wangen, als ob sie mich bei etwas Verbotenem ertappt hätte?

»Na, vielleicht einen gewissen Kerl?«

»Ähm ... sicher nicht«, empöre ich mich. Erst beim zweiten Atemzug begreife ich, dass Isa nicht auf den Neuen, sondern den unheimlichen Typen von heute Morgen anspielt.

»Okaaaaay«, grinst sie und zieht dabei das Wort misstrauisch in die Länge.

Isa ist echt 'ne Wucht. Ich blicke in ihr hübsches Gesicht mit den meeresblauen Augen und der beneidenswert reinen Haut. Sie hat immer einen passenden Spruch auf Lager. Ja, Schlagfertigkeit liegt ihr im Blut – auch wenn ihre Wortwahl manchmal ziemlich heftig ausfällt.

»Mädels, wartet auf mich«, dringt Chris' Stimme zu uns durch, während er sich umständlich mit beiden Ellenbogen durch die Schülerschar zwängt, um uns einzuholen. Sein Gesicht glänzt, seine Wangen sind gerötet. Man sieht wieder mal deutlich, dass er viel zu viel Zeit vor dem Bildschirm verbringt, anstatt sich hin und wieder mal eine Jogginghose überzuziehen, um eine Runde an der frischen Luft zu laufen. »Ihr habt nicht zufälligerweise gerade von mir gesprochen?«

»Du musst dein Selbstvertrauen echt einem Gott gestohlen haben«, sage ich kopfschüttelnd.

»Hey, war ich nicht eben noch dein Held?«, grinst er schelmisch. »Gebt's zu, ihr könnt nicht ohne mich leben.«

»Oh ja, wir lieben dich, Chris«, kontert Isa und setzt dabei ihr bezauberndstes Lächeln auf. »Wir sind dir mit Haut und Haaren verfallen ...«

»... himmeln dich an«, ergänze ich, »und träumen jede Nacht von dir.«

»Von wem träumen wir, diesem Halbgott von vorhin?« Lila ist endlich zu uns aufgerückt. Mit dem ganzen Schulkram in den Armen, der sogar ihren Kopf überragt, brauchte sie mal wieder doppelt so lange wie eine Normalsterbliche. Nun streckt sie ihren Kopf hinter dem Stapel hervor und wendet sich mir zu. »Übrigens, Zara, du siehst immer noch aus, als hättest du eine missratene Schlammmaske mit deinen Klamotten weggewischt, das wollte ich dir schon vorhin sagen. Warum eigentlich? Was ist passiert?«

Lilas wachsamen Augen entgeht auch gar nichts. Okay – DAS wäre selbst einem unterbelichteten Vorgartenzwerg nicht entgangen – ich stehe vor Dreck! Ich weiß nicht wieso, aber ich verschweige ihnen die Ursache der Schlampackung.

»Ihr wisst doch, was ich für ein Pechvogel sein kann und heute war mein Start in den Tag echt besonders mies«, winke ich ab.

»Oh ja!«, erklingt es simultan, und zwar dreistimmig.

»Und in der Kombination mit dem weiblichen Mr-Bean-Gen ist das echt lebensgefährlich!«, stichelt Chris und grinst. Fast wirkt es herablassend.

»Man müsste vielleicht mal recherchieren, ob du irgendwie mit dem Kerl verwandt bist.«

»Schon gut«, ersticke ich seine blühende Fantasie im Keim und schmeiße mein Chemiebuch in den Spind. Natürlich fliegt mir dabei wieder mein ganzes Hab und Gut entgegen. (Eigentlich nenne ich meinen Spind liebevoll meine *kreative Ablage*, aber gerade in diesem Moment kommt mir der Gedanke, ob es vielleicht nicht an der Zeit wäre, das ganze Chaos zu entrümpeln. Ach, Morgen ist auch noch ein Tag.) Während ich verzweifelt versuche, alles wieder zusammenzuraffen und halbwegs Ordnung in das Innenleben meines Schließfachs zu bringen, höre ich Lila schwärmen. »Bei Erato, da ist er wieder. Einfach göttlich.«

Obwohl ich bereits ahne, wem diese Begeisterung gilt, kann ich nicht anders, als mich langsam umzudrehen. Es ist wie ein innerer Zwang. Und tatsächlich – wieder dieser Ben. Wie ich gerade feststellen muss, bewegt er sich auch ohne seine vier Rollen ziemlich cool.

»Wie der stolziert«, meint Chris in diesem Augenblick, als ob er meine Gedanken erraten hätte. »So ein aufgeblasener Gockel.«

»Tja, entweder man hat's oder man hat's nicht«, sage ich schulterzuckend.

»Chris hat es nicht«, hängt Lila noch an.

»Und dieser Kerl hier, der hat's«, ergänzt Isa.

Definitiv, denke ich.

Hallo?! Erde an Zara, Erde an Zara, bitte kommen?!

Was sind denn das für Gedanken in meinen Hirnwindungen?!

»Meine Gebete wurden erhört«, sagt Lila noch einmal ehrfürchtig.

»McDreamy in jung.«

Nicht nur Chris sondern auch Isa hat Ben offenbar die Sprache verschlagen. Ich schweige ebenfalls. Aber nicht, weil ich sprachlos bin. Viel eher ärgert es mich tierisch, dass der Kerl ausgerechnet auf *meine* Schule gehen muss!

»Niemals! Er sieht Patrick Dempsey überhaupt nicht ähnlich. Seine Nase ist viel zu groß«, empört sich Chris. Offenbar hat er seine Sprache wiedergefunden, nur kümmert das keine von uns. »Okay, vielleicht die Haare, aber das ist auch schon alles.«

Der Typ schreitet gemütlich durch den Korridor, und obwohl er neu an dieser Schule ist, wirkt er keineswegs verloren oder überfordert. Ohne uns eines Blickes zu würdigen, marschiert er in unsere Richtung. Unweigerlich fährt meine Hand über mein Shirt. Ich fühle die Dreckkrusten unter meinen Fingerspitzen und beginne hastig, sie mit dem Nagel abzukratzen, als plötzlich Lila völlig deplatziert etwas zischt.

»Oh, Hades!«

Wie bereits erwähnt, entgeht Lilas wachsamen Augen nichts.

Ich hebe meinen Kopf und dann verstehe ich.

Ob Zufall oder Schicksal sei dahingestellt, aber just in dem Moment steuern von der anderen Seite des Korridors ein paar Schüler quer über den Korridor Richtung Treppenabsatz – dem Treffpunkt der Coolen und Beliebten, zu denen natürlich Cilia Winter und ihre Bediensteten gehören. In diesem Moment ist Cilia nicht nur unübersehbar, sondern auch unüberwindbar. Sie stützt die Hände in die Hüften und baut sich mit einem liebreizenden Lächeln vor dem Neuen auf, ehe dieser an ihr vorbeigehen kann.

»Eine richtige Medusa«, stöhnt Lila entnervt. »Echt typisch, wie sie immer

ihre gierigen Schlangenköpfe ausstreckt, um alle männlichen Wesen mit ihren unzähligen Augen zu hypnotisieren.«

»Aber eine bildhübsche Schlange«, wirft Chris mit verträumtem Gesichtsausdruck dazwischen und kassiert dafür drei Ellenbogen.

»Bildhübsch, aber herzlos. Besser?«

»Besser«, antworten wir Mädels wie aus einem Mund.

Es ist ein offenes Geheimnis, dass Chris Cilia seit langem anschnachtet, was zu seinem Bedauern auf totaler Einseitigkeit beruht.

Ihr Stimmorgan funktioniert auch heute wieder äußerst prächtig und so kriegen wir zwangsläufig mit, wie Cilia den Neuen liebevoll darüber informiert, dass der Direktor sie gebeten hätte ihn unter ihre Fittiche zu nehmen und ihm den Weg zum Lateinkurs zu zeigen.

»Habt ihr gehört? Er kommt in unsere Klasse«, klärt uns Lila überflüssigerweise kreischend auf.